

GEGEN HASS IM NETZ

Kompass für gelingende politische Medienbildung

Eine Orientierungshilfe für pädagogische Fachkräfte
herausgegeben von der Gesellschaft für Medienpädagogik
und Kommunikationskultur e.V. (GMK) und
medialepfade.org– Verein für Medienbildung e.V.

Erarbeitet von Christine Kolbe, Valentin Dander, Katrin Hünemörder,
Heiko Wolf, Timon Strnad, Serkan Ünsal und Carolin Rössler

KONZEPTION | TEXT | REDAKTION

Christine Kolbe, Katrin Hünemörder, Timon Strnad, Serkan Ünsal (mediale pfade im Auftrag der GMK)
Valentin Dander, Heiko Wolf, Carolin Rössler (GMK)

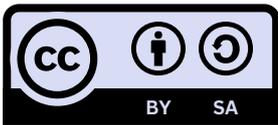
2. aktualisierte Auflage vom Dezember 2024

GESTALTUNG

Umschlag: Marike Bode, <https://www.marikebode.de/>

Icons: künkel | Büro für Gestaltung, <http://www.kkuenkel.de/>

LIZENZHINWEIS



Dieses Material ist unter CC BY-SA 4.0 Deed Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International lizenziert. D.h. das Werk darf unter derselben Lizenz sowohl für nicht-kommerzielle als auch für kommerzielle Zwecke verbreitet und verändert werden, sofern die Urheber*innen des Originals wie nachfolgend genannt und Änderungen ausgewiesen werden.

ZITATIONSEMPFEHLUNG

Christine Kolbe, Valentin Dander, Katrin Hünemörder, Heiko Wolf, Timon Strnad, Serkan Ünsal und Carolin Rössler (2023): GEGEN HASS IM NETZ – Kompass für gelingende politische Medienbildung. Eine Orientierungshilfe für pädagogische Fachkräfte. Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) & medialepfade.org – Verein für Medienbildung e.V. (Hrsg.). Bielefeld & Berlin.

GEGEN HASS IM NETZ – Kompass für gelingende politische Medienbildung entstand für das Projekt der GMK im Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Staatskanzlei
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kompetenznetzwerk
gegen

Hass im Netz

Inhalt

Einführung	1
Orientierung – für wen?	1
1. Themenspektrum & Lernziele	3
1.1 Fokus im breiten Themenspektrum	3
1.2 Lernziele im Blick	6
2. Haltung zu Demokratie und Vielfalt	8
2.1 Haltung der Fachkräfte	8
2.2 Haltungen bei Adressat*innen	11
3. Starke Methoden.....	13
3.1 Passgenaue Lernsettings und Tools	13
3.2 Methoden mit gesellschaftlichen Gestaltungszielen	15
4. Zielgruppenorientierung – heterogene Adressat*innen.....	17
4.1 Zielgruppenorientierung – die Zielgruppe kennen	17
4.2 Identifikation.....	20
5. Nachnutzung.....	22
5.1 Nachnutzung – Diskursanschlüsse, Aktualität und Aktualisierbarkeit	22
5.2 Nachnutzung und OER	24
Impressum	26

Einführung

Mehr denn je brauchen wir in Zeiten multipler Krisen und sozial-ökologischer Transformation eine respektvolle und friedliche Debattenkultur – in der Öffentlichkeit, den Medien, in sozialen Netzwerken und Messengern. Der Kompass für gelingende politische Medienbildung GEGEN HASS IM NETZ gibt pädagogischen Fachkräften eine Orientierungshilfe für Konzeption und Auswahl von Projekten der außerschulischen politischen Medienbildung an die Hand. Die fünf Fokusthemen Themenspektrum & Lernziele, Haltung, Zielgruppenorientierung & Identifikation, Starke Methoden und Nachnutzung/OER unterstützen dabei, starke, nachhaltige Bildungsangebote zu entwickeln und breit in die Umsetzung zu bringen.

Der Kompass durchleuchtet praxisorientiert fünf zentrale Aspekte gelingender Bildungsarbeit zu Hassphänomenen im Netz und zeigt relevante Faktoren auf, um für Mechanismen von Hass und Hetze zu sensibilisieren, präventiv einzugreifen und Menschen im Sinne der digitalen Souveränität darin zu stärken, sich mündig und mit Haltung in ihren digitalen Räumen zu bewegen. Zu jedem der fünf Themenschwerpunkte ([\(1\) Themenspektrum & Lernziele](#), [\(2\) Haltung](#), [\(3\) Zielgruppenorientierung & Identifikation](#), [\(4\) Starke Methoden](#) und [\(5\) Nachnutzung/OER](#)) werden in einem kleinen Dossier Bedeutung und besondere Aspekte für Medienbildungsprojekte, die Hass und Menschenfeindlichkeit in digitalen Räumen zum Gegenstand haben, erörtert und orientierende *Leitfragen* ausgewiesen, anhand derer für die eigene Praxis weitergearbeitet werden kann. Der Blick auf *Herausforderungen* und *Spannungsfelder* hilft mit konkreten *Handlungsempfehlungen* dabei, potenzielle Stolpersteine und Schwierigkeiten vorzudenken und ggf. zu vermeiden. Aufgrund der engen Verschränkung der Kriterien werden an verschiedenen Stellen Überschneidungen sichtbar, untereinander wie auch mit allgemeinen Prinzipien der (außerschulischen) Bildungsarbeit mit Jugendlichen.

Zusätzlich ist jeder Themenfokus im Kompass mit zwei Good-Practice-Beispielen verknüpft, wodurch einzelne Aspekte in praktischen Kontexten politischer Medienbildung verstehbar werden. Im Rahmen der begleitenden Gesprächsreihe [5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS NETZ](#) greifen wir diese Verknüpfung auf und lassen Kolleg*innen zu Wort kommen, die in einige der Good-Practice-Projekte involviert sind, die Bildungsangebote also von innen heraus kennen. In einem kleinen Podcast befragen wir sie nach ihren Erfahrungen, Empfehlungen und Forderungen gelingender politischer Medienbildung für eine friedliche Debattenkultur im Netz.

Orientierung – für wen?

Die Kriterien zielen vor allem auf Konzeptionsprozesse und die Ausgestaltung konkreter Angebote oder Materialien. Sie können dabei als Kompass dienen, sich in der Vielzahl an

Angeboten in unterschiedlicher Qualität zurechtfinden und bei der Bewertung und Auswahl für eigene Bildungsvorhaben unterstützen. Sie sollen Multiplikator*innen ermutigen, sich tiefer ins Thema hineinzudenken und für unterschiedliche Akteure der Bildungslandschaft – von pädagogischen Fachkräften bis zur Leitungsebene und Verantwortlichen der Ausrichtung von Bildungsstrategien – Orientierung an die Hand geben. Sie können die Reflexion und Klärung der eigenen Rolle als Bildungsakteur*in oder Fachkraft voranbringen. Sie können Verantwortlichen bei strategischen Richtungsentscheidungen für Bildungsprogramme, bei der Evaluation oder bei der Festlegung von Förderkriterien unterstützen. Sie können konkret als Leitfaden und Checkliste für Entwicklungsteams der politischen Medienbildung dienen und mit dazu beitragen, dass Ansätze und Materialien GEGEN HASS IM NETZ in hoher Qualität gelingen.

Der Kompass GEGEN HASS IM NETZ fokussiert vor allem die politische Medienbildung im außerschulischen Bereich, ist aber in Teilen auf Unterrichtsentwicklung oder Projekte kultureller Bildung und sozialer Arbeit übertragbar. Überlegungen zu Spannungsfeldern, Herausforderungen und Handlungsempfehlungen sind für die Bereiche Kinder- und Jugendbildung sowie Erwachsenenbildung gleichermaßen relevant.

Der Kompass will informieren, die erfolgreiche Durchführung durch Vorüberlegungen im Konzeptionsprozess unterstützen und bei der Auswahl geeigneter Materialien für konkrete Bildungsvorhaben für Orientierung sorgen. Im Angesicht von Rechtsruck, erstarkendem Antisemitismus, Rassismus und anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im Netz möchten wir jedoch vor allem Fachkräfte inspirieren und motivieren, eigene Bildungsvorhaben GEGEN HASS IM NETZ mit Haltung anzugehen, eigene langlebige Konzepte und Formate passgenau für eigene Bildungskontexte zu entwickeln und mit größtmöglicher Wirkung umzusetzen.

1. Themenspektrum & Lernziele

Tags: Themenfokus, Themenspektrum, Unterthemen, Inhalte, Lernziele, Kompetenzen, Medienbildung, politische Bildung, politische Medienbildung, Persönlichkeitsentwicklung

1.1 Fokus im breiten Themenspektrum



Projekte GEGEN HASS IM NETZ können ganz unterschiedliche Themenschwerpunkte haben. Auch wenn sie alle auf die Vermeidung übergreifigen, verletzenden Verhaltens und eine verbesserte politische Debattenkultur im Digitalen abzielen, gibt es doch viele Unterscheidungen mit Blick auf Diskursthemen, Kontexte, Zielgruppen und Plattformen, innerhalb derer Hass und Hetze in digitalen Räumen zum Thema werden.

Für gelingende Lernprozesse innerhalb von Bildungsangeboten GEGEN HASS IM NETZ ist es wichtig, sich thematisch zu fokussieren, eine gewisse Systematik des Themenspektrums im Hintergrund zu kennen und diese systematische Auffächerung und Abgrenzung von Einzelphänomenen und -themen ggf. auch vor Lerngruppen didaktisch aufzuzeigen. Neben den Lernzielen ist es also für alle am Lernprozess Beteiligten vor allem bereits in der Konzeptionsphase sinnvoll zu wissen, welche Hassphänomene in Unterschiedlichkeit und Abgrenzung voneinander es im Digitalen gibt, welche Faktoren ursächlich eine Rolle spielen und welche gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen hiermit verknüpft sind. Auch intersektionale Betroffenheiten durch unterschiedliche Formen von Anfeindungen und Diskriminierungen auf digitalen Plattformen sind wichtig zu kennen. So funktionieren etwa Antisemitismus und Rassismus unterschiedlich und bedienen voneinander abweichende psychosoziale Bedürfnisse; Antisemitismus als eine Art von Rassismus zu fassen greift zu kurz, wobei die beiden Phänomene nicht gegeneinander hierarchisiert werden sollten. Erst durch die Einzelanalyse beider Phänomene kann aufgezeigt werden, wie sie ineinander greifen. Für die pädagogische Vermittlung ist es daher wichtig, hier klar zu differenzieren.

Zum Themenspektrum von pädagogischem Engagement GEGEN HASS IM NETZ gehören in einer groben Clusterung, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- **Alle Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit**
 - Rechtstextremismus (die untenstehenden Phänomene werden hier zu einem geschlossenen Weltbild)
 - Antisemitismus
 - Antiziganismus

- Rassismen (wie bspw. Antimuslimischer Rassismus oder Gadge-Rassismus)
- Sexismus und Antifeminismus
- Queerfeindlichkeit
- Ableismus
- sowie grundsätzlich alle Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die auch in der gesellschaftlichen und politischen Mitte gehäuft auftreten
- **Verschwörungserzählungen** (inkl. Corona-Leugner*innen; vielfach in Bezug auf Antisemitismus, s.o.)
- **Desinformation** – Intentionale Verbreitung von falschen Informationen und Narrativen zur Herabwürdigung von und Verhetzung gegen bspw. die o.g. Personengruppen
- **Plattformpolitiken** – Welche Inhalte werden besonders oft angezeigt, erzielen besonders viele Reaktionen? Welche Meldewege gibt es? Wie wird auf Plattformen moderiert?
- **Cybermobbing** – Auch wenn hier nicht im Kern gruppenbezogene Hassbotschaften stehen, gibt es vielfach Überschneidungen.

Zusätzlich kann zu jeder Differenzlinie, die für Bildungsvorhaben GEGEN HASS IM NETZ herangezogen wird, vertiefend gearbeitet werden. Dies eröffnet jeweils eigene Zusammenhänge und ermöglicht darüber hinaus Anknüpfungspunkte für Fragen der Lebensweltorientierung:

Frauen- und Queerfeindlichkeit – Die Auseinandersetzung mit den Lebenswelten betroffener Personen und der eigenen Identität

Rassismen und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Arbeit mit eigenen Vorurteilen oder Betroffenheiten

Antisemitismus und Verschwörungsmythen – Erkennen und Reflektieren offensichtlicher und subtiler antisemitischer Aussagen im Unterschied zu Rassismen

Body Shaming – Umgang, Diskussion und Reproduktion von Schönheitsidealen im Internet

Diskriminierung von Menschen mit Beeinträchtigung – Reflexion eigener 'Imperfektionen' und gesellschaftliche Barrieren

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Eine Schwierigkeit in der Arbeit zum Thema GEGEN HASS IM NETZ besteht darin, dass Zielgruppenorientierung, Niedrigschwelligkeit und Komplexität des Gegenstands in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen können. Insbesondere die Bedeutung

von Projekten GEGEN HASS IM NETZ in Zusammenhang mit verwandten und angrenzenden Themen bietet Anknüpfungspunkte (wie Desinformation, Cybermobbing etc.), lässt Projekte und Methoden jedoch Gefahr laufen, überfrachtet oder zu komplex zu werden.

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Wo im Themenspektrum bewege ich mich mit meinem Vorhaben und in welchen weiteren Themenfeldern und Begrifflichkeiten muss ich mich gut auskennen und vorbereiten?
- Welche weitere Unterthemen gibt es? Wofür ist es sinnvoll Bezüge herzustellen und wo ist es sinnvoller sich zu fokussieren? Welche Themen sind gut kombinierbar?
- Inwiefern ist die Auswahl des Themenfokus *relevant* für meine Zielgruppen und Bildungskontexte? Passen Lernszenarien und Themenbezüge grundsätzlich zu meiner Zielgruppe und ihren lebensweltlichen Bezügen?
- Weisen die von mir gewählten oder entwickelten Materialien ihren Themenbezug nachvollziehbar aus und grenzen sich zu anderen Kontexten gut ab?
- An welchen Stellen können Aspekte zur Reduktion von Komplexität weggelassen werden?
- Auf welche weiterführenden Methoden oder Materialien kann verwiesen werden?

1.2 Lernziele im Blick

Bereits im Vorfeld sollte entschieden werden, welche Kompetenzen der Zielgruppe im Detail vermittelt und bei ihnen gestärkt werden sollen. Auch bezogen auf begrenzte Ressourcen wie Zeit, Personal und Ausstattung oder andere Faktoren eines Lernsettings, ist vorab zu klären, wie die Lernziele definiert sind, und ob sie mit den vorhandenen Bedingungen und gewählten methodischen Mitteln erreicht werden können. Die Kompetenz, Zusammenhänge erkennen und bewerten zu können und das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten sollte dabei in Projekten GEGEN HASS IM NETZ stets im Mittelpunkt stehen.

Insbesondere wenn Materialien zur Nachnutzung veröffentlicht sind, sollten diese ihre spezifischen Lernziele deutlich ausweisen, damit pädagogische Fachkräfte eine erste Orientierung bekommen und passgenau für den Kontext ihrer eigenen Angebote wählen können. In manchen Settings ist für gelungene Vermittlungs- und Lernprozesse der Ausweis eines Lernziels auch für die Teilnehmenden selbst hilfreich.

Die Transparenz von Lernzielen kann auch in engem Zusammenhang mit Entstehungsgeschichte, Förderung bzw. Finanzierung, Mitwirkenden und Kooperationen, aber auch Anlass und Ort stehen: Für Teilnehmende, aber auch für Nachnutzende sollte offengelegt werden, ob es sich um ein Modellprojekt handelt, wer das Projekt verantwortet und welche Träger und Organisationen hinter dem Bildungsangebot stehen. Bei der Veröffentlichung von Materialien sollten Durchführungskooperationen und -orte von Modellphasen, Zeiträume und Ähnliches transparent gemacht werden.

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Die vielen möglichen Ziele medienpädagogischer Arbeit oder in der politischen Bildung können in einer Spannung, aber auch in einem produktiven Ergänzungsverhältnis zueinander stehen. Hier sind Fachkräfte dazu aufgefordert, sorgsam abzuwägen und auszutarieren, um Projekte und Methoden nicht zu überfrachten: Stehen der Umgang *mit* Medientechnologien und die Gestaltung von Medienprodukten im Vordergrund – oder die analytische Kritik *von* Medien? Zielt ein Projekt vorrangig auf Aspekte eines respektvollen demokratischen Miteinanders und entsprechende Schnittmengen von politischer und Medienbildung (z.B. Netiquette, Ethik in digitalen Diskursräumen)? Oder werden allgemeine Aspekte von Bildung als Persönlichkeitsentwicklung angestrebt (z.B. die Entwicklung einer Haltung für Vielfalt und Demokratie)? (→ 2. Haltung)

Viele Ziele laden dazu ein, in konkreten Methoden und Projekten miteinander verbunden zu werden. Oft sind Anbieter jedoch dazu aufgefordert, in kürzester Zeit mit Zielgruppen zu arbeiten, was eine starke Fokussierung erfordert. Hier kann es hilfreich sein, auf

weiterführende Materialien zu verweisen, die ergänzende Lernziele aufgreifen und in den Mittelpunkt rücken (→ 5.2 *Nachnutzung & OER*)

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Was möchte ich mit einem Ansatz oder einer Methodenentwicklung erreichen? Möchte ich erste Einstiege ins Thema schaffen oder Leute mit praktischem Training fit machen für Gegenrede, Deeskalation etc.?
- Welche Lernziele verfolge ich als Fachkraft aus meiner eigenen Haltung heraus bzw. welche Ziele verfolgt das konkrete Bildungsangebot oder die durchführende Bildungseinrichtung?
- Passen Lernziele und Themenbezüge zueinander? Passen die Lernziele zur Zielgruppe und den gewählten lebensweltlichen Bezügen?
- Werden verschiedene Ebenen der Problembearbeitung adressiert? (z.B. individuelle und strukturelle Ebenen von Problemlagen, Lösungsansätzen und Handlungsoptionen) Wie verhalten sich Positionen von Täter*innen und Betroffenen zueinander?
- Welche Projekte, Methoden, Materialien können daran anschließen, auch wenn nicht unmittelbar die Möglichkeit besteht, anknüpfende Lernziele zu bearbeiten?
- Sind Materialien modular aufgebaut und lassen sich in einem größeren Rahmen im Sinne transformatorischer Lernziele gut kombinieren?
- Weisen Materialien und Dokumentation Lernziele nachvollziehbar aus?

2 Haltung zu Demokratie und Vielfalt

Tags: Demokratie, Grundgesetz, sozialer Frieden, antidiskriminatorische Grundhaltung, Solidarität, Diversität, Gleichberechtigung, Emotionen, Emanzipation, Mündigkeit

2.1 Haltung der Fachkräfte



Haltung ist ein Oberbegriff für Überzeugungen und Grundsätze, die das Denken und Handeln von Menschen maßgeblich beeinflussen. Für Projekte und Materialien, die sich dem Themenfeld GEGEN HASS IM NETZ widmen, hat Haltung im Sinne einer friedlichen, demokratischen und antidiskriminatorischen Gesellschaft eine besondere Bedeutung. Sie ist der allgemeine Referenzrahmen, aber auch Antrieb und Zielstellung, sich gegen Hass und Menschenfeindlichkeit im Netz zu engagieren – für demokratische Institutionen, Individuen und Organisationen der Zivilgesellschaft.

Projekte GEGEN HASS IM NETZ erfordern eine klare Bezugnahme auf Werte und Grundrechte im Grundgesetz und in zahlreichen Teilaspekten auch auf strafrechtliche Konsequenzen und Relevanz. Deutliche Einbindung und didaktischer Einbezug von Rechtsrahmen, gesellschaftlichem Wertekonsens mit geeigneten methodischen Instrumenten sowie Ausweis der eigenen Sprecher*innenrolle sind ein Qualitätsmerkmal bereits bei der Konzeption entsprechender Bildungsangebote. Neben der Haltung der Lernenden als Lernziel (→ 2.2 *Haltungen bei Adressat*innen*) sollte als Standard der politischen Bildung sowohl die Haltung der politischen Bildner*innen als auch die im verwendeten Material ausgedrückte Haltung bzw. ihr Bezug zu demokratischen Werten offengelegt und in die Vermittlung eingebettet werden. Dies gelingt durch Kontextualisierung und Überprüfbarkeit der Inhalte sowie Klarheit der Perspektive. Der *Beutelsbacher Konsens* mit seinen Leitsätzen *Überwältigungsverbot*, *Kontroversitätsgebot*, *Handlungs- und Zielgruppenorientierung* kann hier nach wie vor Orientierung geben. Leitend ist jedoch vor allem der Appell der *Frankfurter Erklärung*, wonach die Positionierung politischer Bildung im Sinne einer Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche ausdrücklich nach vorne gestellt wird – Haltung gegen Menschenfeindlichkeit, Diskriminierung und Schädigung einer gesunden Debattenkultur sollte also niemals dem Neutralitätsgebot untergeordnet werden.

Vor diesem Hintergrund sollten gute Bildungsarbeit, Materialien und Methoden GEGEN HASS IM NETZ einen angemessenen Raum für die pädagogische Fachkraft konstituieren, um die eigene Perspektive kritisch zu reflektieren und transparent zu machen. Dies kann in Begleitmaterialien, einer spezifischen Methodik wie Handlungsappellen, Erinnerungshilfen, Übungen und Reflexionsprozessen, in Leitfäden und Wertevereinbarungen durch

Kollegien oder anderen Orten für Austausch und Reflexion der Zielgruppe “Multiplikator*innen” verankert werden. Durch solch stetige prozessuale Qualitätssicherung kann kritische (Medien-)Bildung besser gelingen.

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Die eigene Haltung in angemessener Form und zum richtigen Zeitpunkt kenntlich zu machen ist nicht immer einfach. Tonalität und Deutlichkeit können je nach Alter, Hintergrund und Perspektive der Teilnehmer*innen sehr unterschiedlich wirken. Es ist daher hilfreich, sich im Vorfeld mit dem Ausdruck der eigenen Haltung, Wortwahl, Formulierungen, Zeitpunkt sowie mit den eigenen Toleranzgrenzen in unterschiedlichen Szenarien auseinanderzusetzen und entsprechende Reaktionen vorausdenken. Also zu fragen, was es konkret bedeutet, in unterschiedlichen Bildungssituationen Stellung zu beziehen – ist es z.B. angebracht, immer wieder an unterschiedlichen didaktischen Schlüsselmomenten “klare Kante zu zeigen” oder ist ein vorangestellter sachlicher Ausweis der eigenen Position und Sprecher*innenrolle das Richtige, indem vielleicht auch Bezug auf Erfahrungswerte und eigene Betroffenheit genommen wird? Zudem ist es für Fachkräfte in der Praxis auch wertvoll zu fragen, inwieweit die eigene Offenheit für bspw. antidemokratische Haltungen bei Teilnehmenden ausreicht, um *hiermit* und *darin* pädagogisch arbeiten zu können und gleichzeitig emotionalen Spannungen gewachsen zu sein.

Ein weiteres Spannungsfeld öffnet sich zwischen dem Erfordernis einer ausreichend gefestigten Positionierung der Fachkraft, um gut zu dem Thema arbeiten zu können und gleichzeitig geforderte Offenheit für eigene Reflexionsprozesse und die Wahrung selbstkritischer Prozesse, wie beispielsweise manifestierte Rassismen oder das Ausnutzen von Macht und Privilegien.

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Bin ich mir als Bildungsakteur*in (Fachkraft oder Organisation) der Bedeutung einer demokratischen Grundhaltung und des Referenzrahmens 'Grundgesetz' bewusst?
- Bezieht sich ein vorhandenes Material, auf welches ggf. bei der Konzeption eigener Angebote aufgebaut wird, dezidiert und gut nachvollziehbar auf eine demokratisch, emanzipatorisch und antidiskriminatorisch ausgerichtete Haltung?
- Ist diese Haltung klar und deutlich beschrieben und nachvollziehbar offengelegt – etwa in einer Präambel, einer Vision, einem Leitfaden oder Manifest zur angestrebten Lernkultur? Wird auf Sach- und Methodenebene der Unterschied zwischen Haltung bzw. Meinung und Fakten erkennbar?
- Gibt es im Projekt Raum und Anregung für die kritische Auseinandersetzung und Reflexion von Werten, Haltungen, Einstellungen, Überzeugungen und Wissensbeständen für die pädagogischen Fachkräfte?

- Geht das Projekt transparent mit seinen finanziellen Grundlagen wie Förderung und Sponsoring um?

2.2 Haltungen bei Adressat*innen

Die Ausbildung einer Haltung, welche die demokratische Grundordnung anerkennt und lebt, ist eine wichtige Voraussetzung zur Entwicklung gesellschaftlicher Kompetenzen für eine respektvolle Debattenkultur in digital vernetzten Räumen. Daher ist die Art und Weise, wie Schärfung und Entwicklung demokratischen, anti-diskriminatorischen, emanzipatorischen Denkens und Handelns als Lernprozesse sowohl im methodischen als auch im inhaltlichen Design von Materialien und Bildungsansätzen verankert sind, ein wesentliches Kriterium für ihre allgemeine Qualität.

Da Demokratie nicht nur theoretisch erlernt wird, sondern konkrete, gemeinsame demokratische Erfahrungen braucht, sind auf methodischer Ebene vor allem solche Settings relevant, die gemeinsamer Meinungsbildung und Entscheidungsfindung Raum geben. Bei Durchführung und Ablauf einer Lernerfahrung kann eine solche partizipative Methodik Selbstwirksamkeit befördern und Empowerment für künftiges Handeln gegen Hass und Hetze im Netz bedeuten. Selbstwirksamkeit ist generell der wichtigste Faktor im Lernprozess. Gelingende partizipatorische Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ müssen bei Entwicklung und Kombination entsprechender Methoden besonders die Zielgruppe, ihre Lebenswirklichkeiten sowie Partizipationskompetenz und -erfahrungen mit Bezug zu medialen bzw. postdigitalen Umgebungen hinzuziehen. Dabei muss es vor allem darum gehen, vordergründige Scheinpartizipation zu verhindern und Grenzen von Mitbestimmung über den Ausweis von Rollen und Verantwortungen offenzulegen.

In allen Projektphasen sollte eine offene und inklusive Diskussionskultur durch ein transparentes Set an Werten und Haltungsmarkern – insbesondere in Form von Vorbildern und Beispielen – gestärkt und methodisch gestützt werden. Partizipation kann neben einer direkten interaktiven Methodik auch durch strukturelle, übergeordnete Faktoren erreicht werden. Hierzu zählen etwa die Auswahl der Lernorte, insbesondere der medialen Settings, aber auch Sorgfalt bei der Wahl einer inklusiven (Bild-)Sprache oder der barrierearmen physischen Ausstattung. Auch die Beteiligung der Zielgruppe an Prozessen der Konzeption – etwa durch Abfragen, Playtests oder direkter Beteiligung – ist neben Zielgruppenorientierung und adäquaten Methoden für übergreifende demokratische Wirkung im Bildungssystem insgesamt relevant und wichtig.

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Haltungsfragen zu adressieren und Haltungstransformationen anzustoßen ist bei pädagogischen Vorhaben GEGEN HASS IM NETZ ebenso wichtig wie schwierig – insbesondere bei oftmals knappen Zeitressourcen in Lernsettings, in denen nur kurze methodische Einheiten zur Verfügung stehen. Die Spannung zwischen der Offenheit in

Bildungssituationen (Komplexität) und pädagogischen Entscheidungen für Geschlossenheit oder Vorstrukturierung, im Sinne pädagogischer Reduktion, ist stets gegeben. Gerade für abstrakte Verweise auf demokratische Werte, das Grundgesetz oder systemische Fragestellungen gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie Bedingungen für umfassende Beteiligung ist herausfordernd: Beteiligung setzt oftmals Positionierung und Meinungsbildung voraus. Die Offenheit an der einen Stelle (z.B. die freie Äußerung unreflektierter Meinungen) kann an der anderen Stelle Ausschluss bedeuten, etwa wenn sich einzelne Teilnehmer*innen verletzt fühlen. Hier gilt es sorgsam und möglichst gemeinsam auszuloten, was für alle Teilnehmenden in einer Gruppe tragbar ist. Hilfreich ist die Ausarbeitung und Verständigung auf Regeln und Leitlinien des Zusammenseins und gemeinschaftlichen Lernens, welche Respekt, Schutz vulnerabler Gruppen und Individuen, Eigenverantwortung, Fehlertoleranz und Möglichkeiten des Rückzugs mit einschließen können.

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Steht das Konzept im Einklang mit dem *Beutelsbacher Konsens* und der *Frankfurter Erklärung*? Trägt es aktiv zur Stärkung demokratischer Teilhabe bei?
- Befähigt, ermöglicht und motiviert das Projekt zur Mitbestimmung und Mitgestaltung von gesellschaftlichen und politischen Prozessen? Befähigt das Projekt zu Selbstbestimmung und eigenständiger Urteilsbildung? Trägt es zur Ausbildung eines Bewusstseins über Rechte und Pflichten als Bürger*in bei?
- Verfolgt das Projekt über Partikularziele hinaus Ziele wie Emanzipation, Mündigkeit und Integration in (postdigitalen) gesellschaftlichen Zusammenhängen? Gibt es für die Teilnehmenden in jeder Projektphase Zeit und Raum für Selbstreflexion und den Austausch über die eigene Haltung sowie über den Prozess selbst?
- Welche konkreten Methoden der Beteiligung werden gewählt, um Grundprinzipien von Teilhabe und Mitbestimmung auf der Methodenebene zu vermitteln? Welche Teile des Projektprozesses wie Themenfindung, Konzeptentwicklung, aktive Medienproduktion, Veröffentlichung oder ggf. Community-Management stehen für Partizipation offen?
- Wird eine offene und inklusive Diskussionskultur innerhalb des Projektes ermöglicht, d.h. etwa methodisch oder über eine gemeinsame Verständigung aller Beteiligten auf Regeln oder Leitlinien eines gelungenen Miteinanders?
- Berücksichtigt das Projekt die Lebenswirklichkeit der Zielgruppe (Aktualität und Relevanz behandelte Themen, Auswahl von Sprache und Format des Angebotes)?

3 Starke Methoden

Tags: Netzbezug, Lernen im Digitalen, digital gestütztes Lernen, Medienbildung, Lernen über Medien in Medien, aktive Medienarbeit, transformatorische Wirkung, Handprint, Bilden & Wirken, Bildungsarbeit als Engagement

3.1 Passgenaue Lernsettings und Tools



Da Hass im Netz *online* – und das bedeutet meist auf Social Media-Plattformen – stattfindet, hier zum Teil seine Wurzeln hat oder als Brennglas gesellschaftlicher Konflikte und unterschiedlicher Ausprägungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit funktioniert, sind Bildungsangebote nicht losgelöst von diesen Räumen verortet. Medieneinsatz, digitale Formate, digitale Methodenwerkzeuge und Arbeitsprozesse sind zentrale Anschlusspunkte, um über *Hass im Netz* zu sprechen.

Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ sollten demnach möglichst als *Lernen über Medien in Medien* verstanden, also konzeptionell als digitale politische Bildung verortet und mit medienpädagogischen Lernzielen (→ [1.2 Lernziele im Blick](#)) verbunden werden. Dies bedeutet etwa mit netzbasierten Methoden selbst zu arbeiten und Methodensettings so einzusetzen, dass technisches Design, digitale Praktiken und Phänomene, die Macht der Plattformen und Kommunikationsverläufe verstehbar, kritisch reflektiert und ein souveräner Umgang eingeübt werden können. Darüber hinaus befördern digitale Lernumgebungen in besonderem Maße Motivation, Zielgruppeneignung, Lebensweltnähe, Selbstwirksamkeit und Partizipation. Je nach Zielgruppe (→ [4. Zielgruppenorientierung](#)), ihren spezifischen Bedarfen und Zugängen kann es aber auch sinnvoll sein, einer (teil-)analogen Methodik zu folgen – so etwa bei jüngeren Zielgruppen oder Teilnehmenden, bei denen Retraumatisierung eine Rolle spielt.

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Nicht jedes wünschenswerte oder methodisch zielführende Medien- oder Methodensetting ist realisierbar. Bei Entwicklung und Planung von Projekten GEGEN HASS IM NETZ kann schnell Frustration entstehen, wenn Technikeinsatz und Ausstattung nicht im Einklang stehen, zu viele Ressourcen binden oder Kompetenzen für Set-Up, Fehlerbehebung und Wartung fehlen.

Ein anderes Spannungsfeld besteht bei medienpädagogischen Vorhaben, die in digitalen Online-Räumen und sozialen Medien stattfinden, generell zwischen authentischen Settings, Öffentlichkeit und Selbstwirksamkeit einerseits und der Notwendigkeit pädago-

gischer Schutzräume andererseits. Eine Lösung ist das Arbeiten mit anonymisierten Identitäten oder Pseudonymen, z.B. in Projekt-Accounts, fiktiven Settings (auch analog) oder gemeinschaftliche, begrenzte “Livesessions”, Recherchen und Testpostings.

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Inwieweit kann und will ich als Fachkraft digitale Debattenräume in Konzeption und Durchführung von pädagogischen Vorhaben einlösen? Welche Kompetenzen habe ich selbst, wo muss ich mir Unterstützung organisieren oder mich qualifizieren?
- Welches Mediennutzungsmuster, welche Technikausstattung und Toolkompetenz hat die Zielgruppe voraussichtlich?
- Welche Technikausstattung wird benötigt, welche Tools und vor allem Kompetenzen um das digital-gestützte Setting zu bespielen?
- Welche authentischen Inhalte (Hass Content) sind sinnvoll im Bildungssetting zu verwenden und worauf kann verzichtet werden?
- Mit welchen Mitteln werden die psychische Belastbarkeit der Teilnehmenden und mögliche Retraumatisierung verhindert und proaktiv in den Fokus gestellt? (s.o. Triggerwarnung)
- Kritische Reproduktion: Wie können Inhalte thematisiert und Gegenstand pädagogischer Gesprächsführung werden, ohne z.B. rassistische Bilder oder Verschwörungserzählungen zu reproduzieren?
- Bei Methoden, die in sozialen Medien bzw. im Internet stattfinden: Sind Kinder- und Jugendschutz (trotz Zielgruppenorientierung) gewährleistet?
- Wie werden rechtliche Rahmen berücksichtigt (Datenschutz) und welcher Grad an Öffentlichkeit wird mit Medienprodukten, die in der Bildungssituation entstehen, gesucht?

3.2 Methoden mit gesellschaftlichen Gestaltungszielen

Eine besondere Qualität von Materialien und Projekten GEGEN HASS IM NETZ wird mit Blick auf die Dringlichkeit erforderlich, gesellschaftlicher Spaltung entgegenzuwirken. Drängende Reformen, ein wahrnehmbarer gesamtgesellschaftlicher Druck, eine sozial-ökologische Transformation voranzubringen und Strukturen entsprechend nachhaltig zu verändern, werfen die folgende Frage auf: Bleibt das Bildungsangebot bei Handlungsempfehlungen für Individuen stehen oder vermittelt es darüber hinaus auch so etwas wie Engagementkompetenz, im Sinne eines proaktiven Handelns gegen Hass im Netz?

Vor dem Hintergrund vielfältiger negativer Auswirkung unterschiedlicher Formen von Hass im Netz ist es ein weiteres Qualitätsmerkmal, wenn wir über Fragen nach individuellen Handlungsoptionen gegen Hass im Netz hinausgehen: Wie können strukturelle Faktoren von Hass und Gewalt im Netz grundsätzlich und nachhaltig verändert werden? Diese Frage kann bspw. adressiert werden, indem wir den Lernenden Leitlinien an die Hand geben, wie sie Maßnahmen GEGEN HASS IM NETZ auch strukturell etwa auf Organisationsebenen oder in anderen lebensweltlichen Bezügen verankern können; oder indem wir neben individuellem, sozialem Handeln auch auf die Bedeutung von Technikgestaltung, politischer Verantwortung und Regulierung einbeziehen; oder indem wir zum Thema machen, wie Einzelpersonen und Bündnisse in diese verändernd einwirken können. Im Internet finden wir technologiegestützte Machtasymmetrien und schwindende Schutzräume vor – nicht nur für Personen des öffentlichen Lebens oder Menschen, die gegen die Verrohung der Debattenkultur Haltung zeigen, sondern generell für vulnerable Gruppen. Angesichts dessen ist die Gestaltung sozialer digitaler Räume als faire und diskriminierungsfreie Umgebungen ein zentrales gesellschaftliches Gebot und eine Kernaufgabe politischer Medienbildung. Dies gilt auch ein entsprechendes Technolagedesign, welches auf diese Weise zu einem ‘guten Leben für alle beiträgt.

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Umfassende gesellschaftliche Strukturen, Gestaltungshoheit und Machtgefälle zu thematisieren und ihre Veränderung als Ziel zu benennen, kann angesichts von Komplexität und Größe der Problemstellung Ohnmachtsgefühle hervorrufen, die in einem auf Engagement und Selbstwirksamkeit angelegten Bildungskontext nicht einfach zu überwinden sind. Wir empfehlen, der emotionalen Dimension generell genügend Platz einzuräumen und mit unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten wie Austausch, Gespräch, innerem Dialog und kreativen Methoden zu stützen. Neben der Einbindung des gesamten Partizipationsspektrums und kleinen bis großen Handlungsoptionen – vom Familienchat, über Schulkultur bis hin zur Bundestagswahl –

ist es auch die Arbeit mit transformatorischen Vorbildern (Sinnfluencer*innen, zivilgesellschaftlichen Akteuren), Erfolgsgeschichten GEGEN HASS IM NETZ, regulierungspolitischen Modellen oder die Auseinandersetzung mit (realen) Utopien, die in diesem Zusammenhang zielführend und empowernd Wirkung entfalten: Es kann gezeigt werden, mit welchen konkreten strukturellen Maßnahmen und Ideen wir als Gesellschaft eine respektvollere und friedlichere Debattenkultur schaffen können.

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Wie erweitere ich mein Bildungsangebot um eine transformative Dimension? Wo schaffe ich Anlässe und Anreize, neben individuellen Handlungsspielräumen nach Hebeln zu suchen, die auf struktureller Ebene zu Veränderungen führen können, um Hass im Netz weniger Raum zu geben?
- Kann ich transformative Elemente in meinen Ansatz einbinden – etwa transformative Vorbilder, Austausch mit Akteur*innen der digitalen Zivilgesellschaft, Better Practices aus der Politik oder dem Rechtswesen?
- Ist das Methodenset des Bildungsangebots mit einer starken Vision und der Möglichkeit eines besseren Ist-Zustandes verknüpft? Wird der Raum für gesellschaftliche Veränderung genügend groß aufgemacht, um über bloße Resilienz hinaus auch Engagementbereitschaft, Motivation und eine Haltung für Einmischung zu erzielen?
- Gibt es Methoden, die auch im Nachgang Potenzial für Einübung und Stärkung haben, also von den Teilnehmenden für die Weiterentwicklung eigener Gedanken oder die Weitergabe in anderen Kontexten mitgenommen werden können?
- Gibt es einen zeitlichen und methodischen Rahmen, um über Hintergründe, verknüpfte gesellschaftliche Phänomene, die Entstehungsbedingung und strukturelle Faktoren nachzudenken, die mit Hass im Netz verbunden sind und mit der Lerngruppe darüber in den Austausch zu kommen?

4 Zielgruppenorientierung – heterogene Adressat*innen

Tags: Zielgruppenanalyse, Heterogenität, Diversität, Selbstreflexion, Positionierung, Situativität, Identifikation, Materialgestaltung

4.1 Zielgruppenorientierung – die Zielgruppe kennen



Die Konzeption und Entwicklung geeigneter Materialien GEGEN HASS IM NETZ hängt in hohem Maße von der Eignung für die intendierte Zielgruppe des Bildungsangebotes ab. Von besonderer qualitätssichernder Wirkung ist dabei ein echtes Kennenlernen also die Begegnung auf Augenhöhe, die im Projekt selbst eingebettet sein kann, bestenfalls jedoch als unabhängige vorangegangene Lernreise der Fachkräfte und verantwortlichen Lernbegleiter*innen passiert ist.

Die Zielgruppe in einem umfassenden Sinne zu kennen und ihr gleichberechtigt begegnen zu können, ist die Voraussetzung für die richtige Ansprache in Tonalität, Wortwahl und Bildgestaltung sowie die Wahl der medialen und methodischen Umgebung. Um zielgruppenorientierte Bildungsangebote zu entwickeln, sollten Fachkräfte ihre Zielgruppe im Vorfeld definieren und gut kennen. Ein erster Schritt in diesem Prozess bedeutet, sich einen Überblick über Altersstufe, Milieu, Herkunft, Wissensstände und Lernlevel zu verschaffen. Hier können Hospitationen in ähnlichen Bildungsangeboten mit der Zielgruppe und der Austausch mit Kolleg*innen relevant sein, die bereits die entsprechenden Zielgruppenerfahrungen mitbringen. Von besonderer Bedeutung sind partizipative Prozesse und die Zusammenarbeit mit der Zielgruppe bereits in Konzeptions- und Entwicklungsprozessen. Anschlussmöglichkeiten bieten (in seltenen Fällen) die Zusammensetzung von Projektteams, Beiratsmodelle, in denen die Zielgruppe repräsentiert ist, sowie frühe *Playtests*, im Sinne praktischer Testphasen. Solche strukturell im Entwicklungsprozess festgeschriebenen Momente für Zwischenevaluation und Auswertung etwa in Form von Interviews, Fragebögen oder andere Feedbacktools sind für eine gelungene Zielgruppenorientierung von Projekten GEGEN HASS IM NETZ gerade bei der Erschließung neuer Zielgruppen oder der Bezugnahme auf neue Hassphänomene, zentral. Einen besonderen Stellenwert nehmen in dieser Hinsicht konkrete partizipative Verfahren ein, wenn es also gelingt, Bildungsinnovation mit partizipatorischen Möglichkeiten zu verknüpfen, Jugendbeteiligung bereits im Entwicklungsprozess zu verankern und hierdurch gemeinsam ein Bildungsangebot zu realisieren.

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Das Vertrauen auf die eigene Erfahrung mit der Zielgruppe und der Wille, mit aller Offenheit Angebote GEGEN HASS IM NETZ zu entwickeln und durchzuführen, sind gute Voraussetzungen, sollten aber, je nach Schwerpunktsetzung, von Fachkräften, die sich hier und auch in anderen Bildungsangeboten engagieren durch gezielte Auseinandersetzung mit der Verankerung bspw. antisemitischer, antimuslimischer und anderer rassistischer Diskurse in unserer Gesellschaft sowie die Maßnahmen der Weiterbildung/Persönlichkeitsentwicklung in Bereichen wie Anti-Bias-Training, "Kritisches Weiß-sein, "Kritische Männlichkeit", "post-koloniale Bildungsarbeit" und Ähnlichem ergänzt werden. Hochwertige Materialien und Projektdokumentationen sollten entsprechende Hinweise und Orientierungshilfen enthalten.

Auch bei kollegialer Beratung sollte der Gefahr von unreflektierter Einordnung und der damit verbundenen Reproduktion struktureller Diskriminierungen wie rassistische Zuschreibungen, Herabwürdigungen oder Generalisierungen mit einer proaktiven kritischen Auseinandersetzung mit der Verankerung in eigenen Privilegien und Perspektiven begegnet werden. Gerade in einer solchen Projektarbeit GEGEN HASS IM NETZ, bei der die Zielgruppe als von struktureller Diskriminierung betroffen gekennzeichnet sein kann, sind solche Maßnahmen Voraussetzung für das Gelingen. Ein reines "Briefing" durch Kolleg*innen reicht hier nicht aus.

Zielgruppen und ihre Lebenswelten lediglich sozialstatistisch zu kennen, kann dem pädagogischen Erfordernis entgegenstehen, offen für individuelle Sichtweisen, Überraschungen, spezifischen Lebens- und Bewältigungslagen jenseits von gesellschaftlichen oder organisationalen Stigmatisierungen zu sein. Auch der Umgang mit multiplen Heterogenitätsdimensionen – etwa mit unterschiedlichen Formen von Betroffenheit oder Täter*innenschaft von Hass im Netz, sich unterscheidenden Weisen der Medien- und Plattformnutzung, heterogenem Vorwissen oder unterschiedlichen politischen Haltungen innerhalb der Zielgruppen – kann herausfordernd sein. Neben den oben beschriebenen partizipatorischen Verfahren in der Entwicklung von Angeboten, sind es vor allem die vorausschauende Vorbereitung und die sorgfältige Auseinandersetzung seitens der durchführenden Fachkräfte in der Praxis, die hier im Fokus stehen. Begleitmaterialien, Weiterbildungen und Trainings sollten es ermöglichen, sich einerseits auf die Zielgruppe einzustellen, andererseits die eigene Einstellung ihr gegenüber zu überprüfen und sich in Offenheit und Flexibilität zu üben. Methodisch sind etwa Rollenspiele mit Bezug zu pädagogischen Situationen, Erwartungsabfragen oder Szenario-Übungen sinnvoll.

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Ist das Thema für die Zielgruppe relevant?
- Wie genau ist die Zielgruppe eingrenzbar, was z. B. Alter, Geschlecht, Bildung, sozialen und kulturellen Hintergrund, politische Einstellungen, Lebensstil, Wohnort, Einkommen und Konsumverhalten angeht? Inwiefern sind äußere bzw. „objektive“ Merkmale handlungsrelevant?
- Wie groß ist die Zielgruppe: Ist sie geschlossen und lokal eingrenzbar oder ist sie offen und potenziell möglichst groß?

4.2 Identifikation

Ein Bildungsprozess wird durch Identifikation gestützt und gestärkt. Die Frage bei der Gestaltung von Projekten GEGEN HASS IM NETZ muss daher lauten, ob sich ein Projekt oder eine Methode an der Lebenswelt der Zielgruppe orientiert und von dieser als relevant betrachtet wird, also ob sich die Teilnehmenden mit dem Bildungsangebot insgesamt, bezogen auf Thematik, Methodik, vorab kommunizierte Einstiegsfragen, aber auch "Look and Feel" identifizieren können. Zudem hängt Identifikation eng mit guten Rahmenbedingungen zusammen, mit pädagogischen Fachkräften als Identifikationsanker, mit Partizipationsmöglichkeiten, einem Gefühl der Wertschätzung und generell einem inklusiven Lernsetting, das Barrieren niedrig hält.

Für die Zielgruppenorientierung bei der Entwicklung von Projekten GEGEN HASS IM NETZ müssen neben Bildungsauftrag und gesellschaftlich geforderten Lernzielen zwei zentrale Leitlinien immer im Blick behalten werden: (Auf welche Weise) ist das Thema für die Zielgruppe relevant? Und: Können die eigenen Interessen und Persönlichkeiten der Teilnehmenden ausreichend eingebracht werden? Je mehr Eigenes eingebracht werden kann, desto mehr Identifikation wird ermöglicht, desto größer sind Motivation und Lernerfolg und die tiefe Verankerung der vermittelten Inhalte im Sinne von Handlungsorientierung, verändertem Verhalten und der Ausbildung ausgewiesener Kompetenzen, um sich proaktiv gegen Hass im Netz zu engagieren.

Zielgruppenorientierung bedeutet neben einer sachkundigen Analyse von Zielgruppen immer auch das Anerkennen von individuellen Bedarfen und Lernpräferenzen. Wenn die Diversität einer jeden Zielgruppe anerkannt, als Inklusivität im Vorfeld mitgedacht und durch konkrete Maßnahmen eingelöst wird, kann eine gute Lernatmosphäre geschaffen werden und können Lernprozesse auch mit Blick auf Faktoren wie "wohl und sicher fühlen" gelingen.

Ansprache, Methodendesign, Außenkommunikation, Bildsprache und Illustration sowie eingeschriebene Narrative von Materialien und Ansätzen GEGEN HASS IM NETZ haben Auswirkungen auf den Verlauf, die erfolgreiche Durchführung und Wirkung des Bildungsangebotes. Wenn Materialien und Methoden in ihren (Bild-)Sprachen, ihren Narrativen und Usability-Designs vielfältige gesellschaftliche Strukturen und nicht nur privilegierte Positionen und Sichtweisen abbilden, z. B. mit der (im öffentlichen Raum mehrheitlich gelesenen) Darstellung von Alter, Geschlecht, Herkunft, Bildung, Kompetenzen und Religionen, so ist die Chance auf Identifikation aller mit dem Material höher. Bei Bildwahl und -sprache der Materialien sollte daher darauf geachtet werden, dass nicht nur einseitig z. B. gesellschaftlich privilegierte Positionen zu sehen sind bzw. zu Wort kommen und dadurch Sichtweisen eingeschriebener, ungleich verteilter Machtverhältnisse reproduziert werden. Zudem sollten Materialien möglichst barrierearm gestaltet sein.

Sofern möglich, sind Fachkräfte vorzuziehen, die Teilnehmenden eine gewisse Identifikation ermöglichen. Es ist empfehlenswert, als Fachkraft reflexiv und transparent mit der eigenen gesellschaftlichen Positionierung, mit eigenen Privilegien und Erfahrungshorizonten umzugehen.

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Material barrierearm zu gestalten, wird oftmals durch begrenzte Ressourcen und ein unbekanntes Adressat*innenspektrum und ihre konkrete Bedarfe erschwert. Abhilfe schaffen können hier feste Ansprechpartner*innen, Bedarfsabfragen und -analysen, Feedbackmöglichkeiten und eine diversitätssensible Ansprache, um Einstiegsbarrieren so gering wie möglich zu halten.

Die Repräsentation von Menschen mit diversen Diskriminierungserfahrungen als pädagogische Fachkräfte ist wichtig. Gleichzeitig ist es keineswegs alleine die Aufgabe potenziell oder faktisch betroffener Personen, Diskriminierung und Hassrede pädagogisch zu thematisieren und zu bearbeiten. Freiwilligkeit und Deutungshoheit über die eigene Positionierung und Sprechfähigkeit sind zentrale Leitlinien auch für Ansprache und Kommunikation in Materialien und Projektorganisation. Dies gilt für pädagogische Fachkräfte und in der Folge auch für Adressat*innen.

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Wo ist die Zielgruppe erreichbar? Sind gewählte Kommunikationskanäle und Plattformen für die Zielgruppe angebracht bzw. angepasst?
- Inwiefern werden Lebensweltorientierung und Ansprache bei der Zielgruppenorientierung berücksichtigt?
- Kann sich die Zielgruppe mit der Ansprache des Materials/der Methode identifizieren? Passen Form, Inhalt und Sprache zu der Zielgruppe? Ist eine ästhetisch-inhaltliche Auseinandersetzung im Projekt angebracht?
- Können potenzielle Barrieren für die Teilnahme der Zielgruppe minimiert werden, z. B. was Sprache, visuelle Elemente oder Untertitel angeht?
- Spricht das Material meine Zielgruppe an, ohne gleichzeitig bestehende Vorurteile und Stereotypen zu reproduzieren?

5. Nachnutzung

Tags: Auffindbarkeit, Nachnutzbarkeit, Modifizierbarkeit, Modularisierung, Praxisanker, OER, rechtliche Offenheit, technische Offenheit

5.1 Nachnutzung – Diskursanschlüsse, Aktualität und Aktualisierbarkeit



Anschlussfähigkeit an aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen, Debatten und Anpassungsmöglichkeiten vor allem bezogen auf die Aktualisierbarkeit von Projektkonzepten und Materialien im Themenspektrum GEGEN HASS IM NETZ sollte ein zentrales Kriterium sein, wenn wir nachhaltige Bildungsarbeit und passgenaue Zielgruppenansprache anstreben.

Begriffe, Formulierungen und allgemein der Umgang mit Metaphern und Beispielen können sich je nach politischer Lage und Diskurshoheiten verändern. Wie am Beispiel des im Herbst 2023 wieder stark in den öffentlichen Fokus gerückten Nahost-Konfliktes deutlich wird, muss politische Bildung zuweilen schnell reagieren, Begrifflichkeiten schärfen, Kontext liefern und vor allem Raum für die Auseinandersetzung mit Emotionen schaffen. Auch der globale Lernprozess zur Klimakrise und die hiermit zusammenhängenden Diskursverschiebungen etwa durch veränderte Protestkultur, sich verschiebende Mehrheiten sowie die Positionierungen politischer Parteien oder die Entstehung neuer Verschwörungserzählungen zeigen deutlich, wie wichtig die Nachbearbeitung für langlebige und nachhaltige Ansätze und Tools sind, die sich Hassphänomenen in digitalen Umgebungen entgegenstellen. Gelungene Ansätze, Materialkonzepte und Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ zeichnen sich dadurch aus, für möglichst viele unterschiedliche Lernsettings anschlussfähig zu sein. Dies ist der Fall, wenn Methoden (→ [3. Starke Methoden](#)) so konzipiert sind, dass Praxisbeispiele, Screenshots, aktuelle journalistische Debattenbeiträge etc. einfach ausgetauscht werden können oder sie generell dort ansetzen, wo sich die Zielgruppe mit dem Thema beschäftigt, z.B. bei Instagram-Profilen.

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Die Schnelllebigkeit tagesaktueller Debatten gepaart mit der Wucht gesellschaftlicher Ereignisse und die oftmals sprunghafte Verbreitung von Hass und Hetze in digitalen Räumen scheint Nachnutzbarkeit und Skalierbarkeit gelungener Bildungsformate GEGEN HASS IM NETZ generell in Frage zu stellen. Diskussionen auf der Sachebene rund um politische Fragestellungen zu Auslösern von Hassphänomenen und vor allem sich ent-

ladende Emotionen fordern Bildungsarbeit mit dem Fokus auf den Schutz von Betroffenen, Verhaltensänderung, Sensibilisierung und Radikalisierungsprävention immer wieder heraus. In diesem Spannungsfeld können vor allem gut erprobte Ansätze unterstützen, welche ausreichend konzeptionelle Freiräume für Anpassungen von Bildungsangeboten bieten, besonders bezogen auf die Identifikation der Zielgruppe, auf Vorbilder, Praxisbeispiele und thematische Schwerpunktsetzung sowie Raum für Emotionen. Zudem hat für die gelingende Nachnutzung und Qualitätssicherung ein seinerseits didaktisch sorgfältig angelegtes und in seiner Ansprache adäquates Begleitmaterial für die durchführenden Fachkräfte einen hohen Stellenwert.

Open Educational Resources (OER), also Bildungsansätze und Materialien, die frei lizenziert sowie modulhaft aufgebaut sind und in ihrem technischen Informationsdesign auf Ergänzungen, Anpassungen oder “Remixe” hin angelegt sind – etwa weil sie nicht in einer PDF “gefangen” sind oder grafische Elemente abgeändert werden dürfen – schaffen hier einen grundsätzlich besseren Rahmen für gelungene pädagogische Arbeit, die zugleich nachhaltig verwertbar ist und Ressourcen einspart. (→ [5.2 Nachnutzung und OER](#))

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Bei starkem Aktualitätsbezug und komplexem Lernsetting einer Projektidee gilt es zu fragen: stehen Aufwand und Halbwertszeit in einem guten Verhältnis?
- Wie können wir in Konzeption und Dokumentation der öffentlichen aber auch internen Aufbereitung von Ansätzen und Materialien möglichst offen für Anpassungen und Aktualisierungen bleiben?
- Gibt es genügend Anchlüsse zu Szenarien in der Praxis, die mit Blick auf Formate (Links, Dokumente, Video-/Audio-Beiträge) unproblematisch ausgetauscht werden können? Kann das Material so aufbereitet werden, dass es von Anbeginn für unterschiedliche Bildungssettings, Lerngruppen oder auch Zielgruppen funktioniert?
- Mit wieviel Aufwand ist die inhaltliche Anpassung von Sprache und Bildsprache, bzw. illustrierenden Beispielen möglich? Kann von Anfang an auf ein nachhaltiges Design von Bildungsangeboten geachtet werden?

5.2 Nachnutzung und OER

Für die Anschlussfähigkeit bezogen auf Nachnutzung und Verbreitung gelungener Materialien und Projektideen spielen sowohl das (technische) Design der Bildungsangebote als auch urheberrechtliche Überlegungen eine entscheidende Rolle. Den stärksten Effekt haben Standards offener Bildung, so genannter OER (Open Educational Resources) und freie Lizenzen – sie ermöglichen nicht nur die kostenlose Verwendung urheberrechtlich geschützter Werke, sondern auch die Anpassung, Ergänzung und Weitergabe. Darüber hinaus ist es oftmals sogar auch geboten, öffentlich geförderte Projekte der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen – *public money, public good!*

Für Langlebigkeit und Relevanz von Materialien und Ansätzen GEGEN HASS IM NETZ ist es wesentlich, sich bereits vor Beginn des Konzeptionsprozesses zu fragen, in welcher Form entstehende Materialien und Dokumentationen bereitgestellt werden sollen, wer Zugang bekommt, welche Urheberrechtsfragen im Vorhinein zu klären sind und wer für die langfristige Pflege, Aktualisierung, Neuauflage und das Hosting verantwortlich ist.

Nach OER-Standards entwickelte und veröffentlichte Materialien bieten genauso wie der strikte Copyright-Standard einen (urheber-)rechtssicheren Rahmen. Etwa über das gemeinnützig verwaltete Lizenzierungssystem Creative Commons können juristisch geprüfte Urheberrechtsverträge mit unterschiedlichen Bedingungen und Einschränkungen (Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen oder keine Bearbeitung) kostenfrei via Link hinterlegt werden. Damit dieses Angebot zum “Copyleft” auch in der Praxis greifen kann, setzen OER optimalerweise voraus, dass einzelne Elemente herausgelöst, kopiert oder einzeln abgespeichert werden können und dürfen. Auch Maschinenlesbarkeit (Plain-Text-Optionen) ohne Formatierung bieten in diesem Zusammenhang einen großen Mehrwert, da so zum Beispiel automatische Übersetzung und Textanpassungen für verbesserte Aktualität, Bezüge und neue Zielgruppen einfacher sind. Hierdurch können zudem technische Barrieren für diverse Zielgruppen abgebaut werden.

Angesichts großer Bedarfe und des generellen Wertes offener Bildung erachten wir die Öffnung und Veröffentlichung als OER als wesentliches Qualitätsmerkmal, gerade bei gesellschaftlich relevanten außerschulischen Vorhaben der politischen Medienbildung GEGEN HASS IM NETZ. Konzepte, Methodenideen, Ablaufpläne und Dokumentationen sollten so veröffentlicht werden, dass Fachkräfte sie eigenständig und ohne urheberrechtliche Risiken verwenden und für ihre eigenen Praxisanforderungen anpassen können. Aufgrund dessen ist übrigens von der Nutzung einer Kennzeichnung von Creative Commons-lizenziertem Material mit der Bedingungen “nicht-kommerziell” abzuraten, die bei selbstständigen Medienpädagog*innen für juristische Unklarheit sorgen kann.

Neben der Wahl freier Lizenzen und einer offenen technischen Umsetzung von Formaten ist vor allem ein ansprechendes Informationsdesign von großer Bedeutung. Es bietet gute Orientierung und lädt über gezielte Appelle zur Nachnutzung ein. Auch die Auffindbarkeit von OER, etwa in Sammlungen und Repositorien, die Durchsuchbarkeit und Filterbarkeit nach unterschiedlichen Indikatoren wie Thema, Zielgruppe, Dauer oder Methodik ist für Impact und Skalierbarkeit von Bildungsangeboten GEGEN HASS IM NETZ zentral.

Herausforderungen, Spannungsfelder und Handlungsempfehlungen

Gerade bei polarisierten politischen Debatten oder Verschwörungserzählungen wie sie Bildungsangeboten GEGEN HASS IM NETZ häufig zum Gegenstand haben, gibt es die Sorge vor missbräuchlicher Vereinnahmung und Verunglimpfung von Bildungsmaterialien durch Akteur*innen, die Verbreitung von Hass und Hetze im Netz strategisch betreiben. Abgesehen davon, dass auch bei geschlossenen Copyright-Lizenzen kein hundertprozentiger Schutz vor Urheberrechtsverletzungen, Verfälschung und Diskreditierung von Materialien für eigene Zwecke besteht, geht es letztlich um eine Abwägung, wenn Bildungsmaterialien möglichst frei zugänglich und als OER frei zur Verfügung gestellt werden sollen: Ist der pädagogisch-gesellschaftliche Nutzen oder die Gefahr von Missbrauch durch einzelne Personen oder Gruppierungen größer? Hilfreich bei dieser Abwägung ist sicherlich auch der Aspekt zivil- und strafrechtlicher Optionen für Schutz und Abwehr möglicher Angriffe auf politische Medienbildung und Bildungsakteur*innen insgesamt.

Orientierende Leitfragen für Fachkräfte

- Sollen Materialien, Dokumentationen und Leitfäden eines Bildungsangebotes als Open Educational Resource (OER) bereitgestellt werden? Unter welchen spezifischen Auflagen und Einschränkungen der freien Nachnutzung (Lizenz-Attribution) sollen die Materialien veröffentlicht werden?
- (Wie) Kann eine mittel- bis langfristige Bereitstellung online ermöglicht werden? Sollten wir unsere Materialien in Meta-Repositorien eingepflegt werden? Können hierfür Verantwortlichkeiten vergeben und längere Laufzeiten als Budgetposten kalkuliert werden?
- Was muss bei der Nachnutzung und Einbettung in neue oder andere Lernszenarien beachtet werden? Gibt es für die Weitergabe und Anwendung in eigenen Bildungskontexten Ansprechpersonen und/oder Hilfestellung, etwa durch die anbietende Institution?

IMPRESSUM

HERAUSGEBENDE

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) e.V.

Obernstr. 24a
33602 Bielefeld

GMK im Kompetenznetzwerk gegen Hass im Netz

Projektleitung: Dr. Valentin Dander

<https://hass-im-netz.gmk-net.de>

Kontakt: gegenHiN@gmk-net.de

medialepfade.org – Verein für Medienbildung e.V.

Oranienstr. 19a

10999 Berlin

<https://medialepfade.org>

Berlin, Dezember 2024